

## Gefahr durch invasive Neophyten?

Das Thema kam mit einer Sonderschau bei der Schweizer Fachmesse wieder stärker ins Blickfeld – Gesundheitliche Probleme durch Ambrosia-Pollen.

Seit einigen Jahren rücke die Problematik der „Invasiven Neophyten“ immer mehr ins Bewusstsein der Öffentlichkeit, hieß es bei der gleichnamigen Sonderschau auf der Schweizerischen Fachmesse für Garten-, Obst- und Gemüsebau in Koppigen-Oeschberg. Die nachfolgenden Informationen stammen aus dem Pressematerial, das die Organisatoren dieser Ausstellung herausgegeben haben.

Ambrosia, Drüsiges Springkraut, Japan-Knöterich und Kanadische Goldrute sind einige dieser gebietsfremden Arten, die oft genannt werden. Manche der invasiven Neophyten wurden als Zierpflanzen eingeführt. Sie entwickelten ein starkes Vermehrungspotenzial und können in der freien Landschaft in sehr kurzer Zeit große Flächen überwuchern.

Heimische Arten verdrängt

Die negativen Auswirkungen sind je nach Neophyten-Art unterschiedlich.

Ambrosia beispielsweise macht Probleme für die menschliche Gesundheit. Bei starker Vermehrung dieser Pflanze wird in der Schweiz eine starke Ausdehnung der Zahl der Pollenallergiker befürchtet. Andere Neophyten können die heimische Flora verdrängen oder Schäden an Bauten anrichten. So steht das aus dem Himalaja-Gebiet stammende Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) ebenso wie die Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*) in dem Ruf, die einheimischen Pflanzenarten und die von den heimischen Pflanzenarten abhängigen Tierarten zu verdrängen. In der Schweiz sind viele ehemalige Wuchsorte des Schweizer Alant – *Inula helvetica* – als einer der europaweit gefährdeten Pflanzenarten im Schweizer Mittelland heute von den beiden aus Nordamerika eingeführten Goldruten-Arten – *Solidago canadensis* und *Solidago serotina* – überwuchert. Jeder einzelne Blütenstängel einer Goldrute kann 19.000 Samen hervorbringen!

Mit der Ausbreitung dieser eingeschleppten Gartenpflanzen – so wurde bei der Sonderschau betont – verschwinden für die Schweiz typische und seltene Vertreter der Pflanzenwelt und die Artenvielfalt nehme weiter ab.

Der Japan-Knöterich (*Reynoutria* spp.) wurde in der Sonderschau ebenfalls prominent behandelt. Er breite sich an Waldrändern, Hecken, Böschungen und Schuttplätzen aus. Unter anderem führt dieser invasive Neophyt zur Destabilisierung von Böschungen und abrutschgefährdeten Hängen.

Wuchernde Goldruten

Ökologisch noch verheerender sei es, wenn die Nordamerikanischen Goldruten gewisse Riedwiesen des Mittellandes überwuchern.

Lediglich in mageren Riedwiesen der Tieflagen komme nämlich beispielsweise der geschützte Lungen-Enzian – *Gentiana pneumonanthe* – vor. Nur an dieser Art und dem Schwalbenwurz-Enzian – *Gentiana asclepiadea* – lege der weltweit stark gefährdete Kleine Moorbläuling (*Maculinea rebeli*) seine Eier ab und ausschließlich an diesen Pflanzen fresse ihre Raupe. Mit dem Verdrängen der Enziane durch die Goldruten verschwinde also nicht nur die Pflanzenart, sondern auch der vom Enzian abhängige hübsche Tagfalter.

Freund oder Feind?

Kritisch beurteilt wurde auch der als Ziergehölz beliebte und viel verwendete Schmetterlingsstrauch oder Sommerflieder (*Buddleja*). Er könne – so hieß es – den Schmetterlingen durchaus Probleme bereiten.

*Buddleja* stammt aus Zentralchina und Tibet. Es ist dort ein dekorativer, lang blühender Strauch, der viel Nektar für Insekten anbietet. Im Garten können verschiedene häufigere Schmetterlinge beim Saugen beobachtet werden. Der Sommerflieder könne sich sehr stark ausbreiten. Er etabliere sich dann auch in Naturschutzgebieten wie Steinbrüchen, Kiesgruben, Pionier-Auen oder in Felsgebieten. Genau dort seien jedoch die Wuchsplätze vieler spezialisierter, konkurrenzschwacher Trockenstandortspflanzen wie Wundklee oder Hufeisenklee. Von diesen kleinwüchsigen, langsam wachsenden Raupenfutterpflanzen wären wiederum viele seltene Schmetterlingsarten abhängig.

Werden ihre Lebensräume vom Sommerflieder überwachsen, so gehen die konkurrenzschwachen einheimischen Arten an Lichtmangel zu Grunde, ebenso die betreffenden Schmetterlingsarten. Der Schmetterlingsstrauch sei aus dieser Sicht somit keinesfalls schmetterlingsfreundlich.

### Ökologische Verantwortung

Gartenbesitzer und Gärtner – so lautete eine der Botschaften – tragen ökologische Verantwortung für ihr Tun. Niemand pflege aus böser Absicht die Nordamerikanischen Goldruten in seinem Garten, sondern weil man Freude an den prächtigen Stauden hat und sie gut geeignet sind für Blumensträuße. Trotzdem sollten Gartenbesitzer, Gärtner und Baumschulisten nicht außer Betracht lassen, dass die betreffenden Pflanzen in der Natur zu Problemen führen können.

Manche problematischen Neophyten könnten im Garten durch heimische Arten ersetzt werden. Viele davon hätten sehr schöne Blüten oder seien sehr robust. Als Beispiele wurden der Blutweiderich für feuchte Plätze, die Königskerze für trockene Stellen, der Hirschzungen-Farn für schattige Standorte und der Schwarze Holunder genannt.

### Ambrosia steht im Fokus

Ambrosia war eines der Hauptthemen dieser Sonderschau auf der Öga. Diese Pflanze breite sich – von Frankreich, Italien und vom Balkan kommend – in der Schweiz derzeit stark aus. Ihre Samen gelangen unter anderem als Verunreinigung im Vogelfutter und anderem Körnerfutter für Kleintiere in den Hausgarten. Vor allem Billigfutterprodukte enthalte manchmal mehr Ambrosiasamen, als toleriert wird.

Verantwortungsbewusste Hersteller würden auf einen möglichst geringen Anteil von Ambrosia-Samen achten. Dieser wurde auf 0,005 Prozent beziffert, was etwa zehn bis 15 Ambrosiasamen pro Kilogramm Futter entspricht.

### Aggressive Pollen

Der aggressive Ambrosia-Pollen verursacht bei Menschen Heuschnupfen, Asthma und Allergien.

Ambrosia artemisiifolia – das Beifußblättrige Traubenkraut – kann wegen seiner hohen Samenproduktion rasch große Bestände bilden. Im heutigen Stadium der Invasion sei eine rigorose Bekämpfung von Ambrosia aber noch sehr wirksam und volkswirtschaftlich sinnvoll.

Ambrosia-Pflanzen – so schreibt Inge Forster von der Koordinationsstelle Umweltschutz in der Schweizer Gärtnerzeitschrift g'plus – müssten möglichst im Jungstadium ausgerissen werden, bevor sich der Blütenstand entwickle. Die Infokampagnen zur Bekämpfung von Ambrosia aus den letzten drei Jahren würden Wirkung zeigen. Letztes Jahr seien bei den kantonalen Pflanzenschutzämtern weniger entsprechende Pflanzen als zuvor gemeldet worden.

### „Allergieauslösende Pflanze“

Ein mit „Allergieauslösende Pflanze“ überschriebenes Infoblatt des Verbandes Schweizerischer Gärtnermeister erwähnt, von Mai bis August seien die Gärten regelmäßig auf Vorkommen von Ambrosia zu kontrollieren. Dies besonders dort, wo Vogelfutter verwendet wurde. Ausgerissene Ambrosiapflanzen seien zu verbrennen. Offener Boden wäre möglichst sofort zu begrünen.

Wer Ambrosia ausreißt, soll bei dieser Arbeit Handschuhe und Atemschutz tragen. Keinesfalls dürfe man diese Pflanzen kompostieren. Auch komme es darauf an, Bodenbearbeitungsmaschinen gründlich zu reinigen.

Neben Ambrosia sind auch verschiedene andere invasive Neophyten als „krankmachend“ eingestuft. Beispielsweise kann der Riesenbärenklau – *Heracleum mantegazzianum* – zu schweren Hautverbrennungen führen. (ts/eh)